

aber stets unter 5 Prozentpunkten (Abbildung 1). Die Wasserkraft dominierte, und die aufkommende Kernenergie überholte die ölthermische Erzeugung Anfang der siebziger Jahre unwiederbringlich. Seit 1969 standen in der Schweiz mit Beznau I und seit 1972 mit Mühleberg und Beznau II drei Kernkraftwerke der ersten Generation mit insgesamt rund 1000 Megawatt Nettoleistung am Anfang ihrer auf 40 Jahre ausgelegten Lebensdauer. Dieses nukleare Trio war das Resultat einer zugespitzten elektrizitätspolitischen Auseinandersetzung der sechziger Jahre. Damals zeigte es sich immer deutlicher, dass die wirtschaftlich nutzbaren Wasserkräfte – die einzigen einheimischen Energievorkommen – bald weitgehend ausgebaut sein würden. Sollte man unter diesen Umständen die damals bestehende rund 250 Megawatt Leistung aufweisende ölthermische Kraftwerkbasis ausbauen? Die Antwort auf diese Frage war die Ausarbeitung mehrerer konventionell-thermischer Projekte für verschiedene Standorte mit jeweils mehreren hundert Megawatt Leistung.

Dass keine ölthermischen Projekte verwirklicht wurden, war nicht nur die Folge von lokalen und regionalen Protesten. Die Landesregierung betrachtete es als nachteilig, auch bei der Stromversorgung eine Abhängigkeit von ausländischem Erdöl aufkommen zu lassen. Sie kam 1964 zum Schluss, dass angesichts des pro Jahr um 5 bis 6 Prozent steigenden Elektrizitätsbedarfs vom Endausbau der Wasserkraft unmittelbar zum Bau von Atomkraftwerken überzugehen wäre und die Zahl fossil-thermischer Kraftwerke gering zu halten sei. Als Hauptargumente für den Einstieg in das Atomzeitalter führte sie als Gründe die Kostenentwicklung beim Erdöl, kriegswirtschaftliche Erwägungen sowie Argumente der Luftreinhaltung und des Landschaftschutzes an.

Stromerzeugung in der Schweiz auf zwei Pfeilern (Abbildung 1)

